

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Band:** 8 (1956)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Männer  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-964238>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nuar 1955 vom Sender Freies Berlin, später vom Kölner Nachtstudio gebracht und erregten beim deutschen Publikum beträchtliches Aufsehen. Erst nach der Berliner Sendung meldete sich Zvi Kolitz, der inzwischen den in diesem Jahr in Cannes außerhalb des Festspielprogramms gezeigten ersten Film aus Israel gemacht hat, aus New York als Verfasser. Er hatte das Werk, das so genau die äußerste menschliche Situation trifft, daß man es wohl inspiriert nennen muß — Kolitz ist offenbar ein sehr begabter Mann, aber weder vorher noch nachher scheint er die Höhe dieser Dichtung erreicht zu haben — vollständig vernachlässigt, nachdem er 1946 eine Veröffentlichung zusammen mit anderen seiner Arbeiten in schlechter Uebersetzung ins Amerikanische zugelassen hatte. So konnte die Legende entstehen, es handle sich um ein Dokument. Daß es Dichtung ist, macht seine Bedeutung nicht geringer — als erschütternde Aussage menschlicher Leiden in einem von Mitmenschen bereiteten furchtbaren Schicksal wie als Bekenntnis zu diesem Schicksal, das die Christen dieser Zeit nicht weniger angeht als die Juden, und mit den Worten schließt: «Das sind meine letzten Worte an dich, mein zorniger Gott, es wird dir nicht gelingen! Du hast alles getan, damit ich nicht an dich glaube, damit ich an dir verzweifle! Ich aber sterbe, genau wie ich gelebt habe, im felsenfesten Glauben an dich.»

### Von Frau zu Frau

#### Männer

EB. Welch hochsommerliches Thema! Und doch in dem Sinne, in dem ich davon sprechen möchte, ein recht nachdenklich stimmendes.

In der amerikanischen Zeitschrift «Ladies' Home Journal» wird der Walt-Disney-Film «The Great Locomotive Chase» angepriesen, und es wird darin gesagt: «Frauen, die genug von Marylin Monroe und Ava Gardner haben, werden froh sein, ein paar gut gebaute Helden zu sehen, Männer, die aussehen, als ob sie ein Mädchen beschützen könnten, wenn nötig.»

Die emanzipierte Frau Amerikas wünscht also immer noch starke Männer, die ein Mädchen beschützen können. Sie will keine Milchjungen. Und immer noch schwebt ihr das Ideal des ritterlichen Helden vor. Mag sein, daß viele Frauen sich bewußt oder unbewußt dagegen sträuben; es mag auch sein, daß viele andere dieses Ideal durch ein anderes ersetzt haben. Aber so grosso modo — ist es nicht vielleicht für die meisten doch ein biologisch bedingtes Ideal? Wenn wir das anerkennen, hat es keinen großen Sinn, sich dagegen zu wehren. Man kann die Tatsache höchstens in ihre angemessenen Schranken einbauen.

Das Suchen nach dem Helden, nach dem Ritter, hat seine Gefahren. Held und Ritter, sie gehören zusammen. Der Held allein wird zum Protzen der Gewalt, der Körperkräfte. Er kann zum «Raudi» werden, aber auch zum Fußball- oder Radsport-Helden. Ein solcher einseitiger Ersatz kann der suchenden Frau auf die Dauer sicher nur Enttäuschungen bringen (wobei natürlich an sich auch ein Fußball- oder Radsport-«Held» zugleich ritterlich sein kann . . .).

Zum Helden in diesem Sinne gehört Mut; es gehört dazu, daß er in außerordentlichen Lebenslagen Entscheide trifft, daß man sich bei ihm geborgen fühlt. Es gehört auch dazu, daß er außerordentlichen Umständen nicht aus dem Wege geht, sondern sie zum mindesten liebt, wenn nicht sogar sucht. Sicher wünschen Tausende von Frauen vor allem Sicherheit — und sie suchen sie nicht mehr beim beschützenden, starken Mann, sondern, fehlgeleitet, beim regelmäßigen Einkommen, beim versicherten Dasein, bei der Pensionskasse. Und wie viele unter diesen Tausenden werden kleinlich und mißmutig und enttäuscht dabei, trotzdem sie alles haben, was sie vermeintlich wollten.

Aber wie viele andere Tausende wählen immer noch den Mann. Sie erleben mit ihm das Außerordentliche, sie stehen ihm zur Seite und wissen sich gleichzeitig gehalten. Und sie sind glücklicher.

Es tönt alles ein wenig abgedroschen, ein wenig letztes Jahrhundert, und man wagt es nicht mehr recht, solche «Zustände» auch heute noch als bestehend anzuerkennen. Man wartet auf Stürme der Entrüstung.

Aber auch im 20. Jahrhundert manifestiert sich die Sachlage, wenn nicht individuell, so doch kollektiv recht handgreiflich — und recht gefährlich. 1914 haben die Frauen ihren heldischen Männern, die ausogen in heldische Schlachten — so glaubten sie wenigstens — und ins große Unbekannte, alles zu Füßen gelegt. Sie haben sie angefeuert. 1933 verhalten sie einem neuen vermeintlichen Helden zum Siege, einem Manne, von dem sie Außerordentliches, Heldisches und Ritterliches erwarteten.

Was hilft es da, die Tatsache zu leugnen? Ist es nicht besser, wir akzeptieren sie und lächeln, wenn nötig, ein wenig über uns? Unsere Söhne werden wir vielleicht doch eine Spur mehr zur Männlichkeit erziehen müssen, und unsere Töchter sollen sich ihres Hanges nicht zu schämen brauchen. Im übrigen aber legen wir uns Zügel an. Vivere pericolosamente ist ja nicht das einzige Heldentum. Und nicht jeder

kann ausziehen, um Unterdrückte zu retten oder ferne Länder zu entdecken. Den Alltag entdecken, kann sehr heldisch sein; und wenn wir das unsern Töchtern nicht beibringen, so gefährden wir sie. Auch unsere Männer und Söhne erwarten von uns Bewunderung (und sei es mit einem leichten Augenzwinkern); aber nicht nur sie bringen Wunden heim, sondern auch die umschwärmten «großen» Helden.

Haben Sie jenes Hörspiel miterlebt, in dem der Teufel einem der Radfahrer um einer Frau willen zum Siege verhelfen wollte? Die Frau wollte einen Helden, nichts anderes, auch keinen Ritter. Und sie anerkannte keine Schwächen. Damit strauchelte sie, wie so viele andere. Ehrgeiz ist ihre treibende Kraft; der Mann soll um ihretwillen stark sein und Sieger bleiben, damit sie sich brüsten können. Nein. Noch ist jeder strahlende Held der Weltgeschichte und Literatur der liebenden Frau erlegen, jener Frau, die nicht nur seine Stärke und sein Beschützerum, sondern auch seine Schwächen annimmt. Eigentlich recht tröstlich. Die ganze Welt im Umbruch, und die alten Wahrheiten zwischen Mann und Frau bleiben bestehen. Der Rahmen hat sich geändert, von der Eroberung des Wilden Westens zur Eroberung eines Absatzgebietes — aber das übrige bleibt getrost bestehen. Ein Mann, eine Frau und ihre Liebe. Ein beruhigendes, hochsommerliches Thema!

### Die Stimme der Jungen

#### Generalversammlung des Basler Jugend-Film-Dienstes

chb. Eine Zeit ruhigen Fortschreitens nannte Präsident Dr. P. Hinderling in seinem Jahresbericht das Jahr 1955/56. Obgleich die Zahl der Mitglieder mit 322 gegenüber dem Vorjahr nahezu konstant geblieben ist, darf man den im Frühjahr 1956 durchgeführten Filmbetrachtungskurs «Der Filmheld» (es wurde an dieser Stelle bereits darüber berichtet) als außerordentlich erfolgreich bezeichnen. Dieses erfreuliche Ergebnis war es, welches die zugleich als Sitzung des erweiterten Vorstandes tagende Generalversammlung den Entschluß fassen ließ, das Programm des nächsten Winters in ähnlicher Form durchzuführen. Damit eine größere Zahl von jugendlichen Kursteilnehmern erfaßt werde, sollen aber diesmal Lehrfilme in die Referate namhafter Fachleute eingebaut werden. Nach dem Grundsatz: Nicht nur über Filme sprechen — auch Filme zeigen, wird man bemüht sein, mit Hilfe der Basler Lehrfilmstelle aus Deutschland Filme zu erhalten, die unter dem Titel «Wie eine Filmszene entsteht» und ähnlichen am praktischen Beispiel in die Filmarbeit einführen. Sehr erfreulich war es, Vorschläge anzuhören, welche für eine Förderung des Schweizer Filmes eintraten und in diesem Sinne für einen unter diesem Sammeltitel laufenden Kurs sprachen. Da diesem Thema jedoch die Breitenwirkung fehlt, deren eine junge Organisation bedarf, um von sich sprechen zu machen, wurde seine Durchführung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Nach diesem provisorischen Festlegen des Programmes 1956/57 wurde die Frage nach einer eventuellen Stellungnahme zu dem gegenwärtig bei den eidgenössischen Räten liegenden Filmartikel angeschnitten. Da sich herausstellte, daß auch unter den Mitgliedern des Vorstandes keine genaue Kenntnis der Situation vorhanden war, wurde der Wunsch nach einer Aufklärung auf alle Seiten hin laut. Man wird bemüht sein, im Herbst eine Aussprache mit Referenten der am Filmartikel unmittelbar interessierten Kreise durchzuführen.

Für ein ersprießliches Wirken und organisches Wachsen des Jugend-Film-Dienstes ist ein näherer Kontakt mit den Mittelschulen unerlässlich. Nur durch sie können die Jugendlichen, für welche die Erziehung zum guten Film ja vor allem gedacht ist, in voller Breite erfaßt werden. In Zürich scheint man dies bereits gemerkt zu haben — die Zahl von 700 im Schüler-Filmklub vereinigten Mitgliedern zeugt von einem tatsächlich vorhandenen Bedürfnis. Es wird nun Aufgabe des Basler Jugend-Film-Dienstes sein, sich über die Wege und Mittel zu orientieren, dank welchen die Zürcher «Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film» zu diesem beneidenswerten Resultat gelangte. Ohne Zweifel wird die erste Anregung dazu von filminteressierten Schülern selber ausgegangen sein. Diese zusammenzufassen und mit ihrer Hilfe die zum großen Teil — wenigstens in Basel — sich untätig und ablehnend verhaltende Lehrerschaft zu gewinnen, wird eine erste Etappe auf dem Wege sein, welcher zu einem gesunden Verhältnis zwischen Jugend und Film führen soll.

Mit dieser Generalversammlung trat Dr. Paul Hinderling, welcher seit mehreren Jahren den Jugend-Film-Dienst mit Umsicht und Geschick zu beachtlichem Erfolg geführt hatte, von seinem Amt als Präsident zurück. In verdankenswerter Weise stellte er sich jedoch zur Verfügung, nominell das Präsidium weiterzuführen, bis sein Nachfolger, Hansjörg Braunschweig, zu Beginn der Wintersaison 1956/57 seine neue Aufgabe übernehmen wird. Und es ist nicht zu bezweifeln, daß er sich ihr mit derselben Ausdauer und Liebe unterziehen wird wie sein Vorgänger.